Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 133 (2021)

Rubrik: Kantonsarchäologie Aargau 2020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kantonsarchäologie Aargau 2020

Das Jahr 2020

Trotz erschwerten Arbeitsbedingungen während der Corona-Pandemie hat die Kantonsarchäologie einiges zum Jahr 2020 zu berichten. Die Rekonstruktion eines Pfahlbauhauses am Hallwilersee, geophysikalische Untersuchungen in Lenzburg, die Entdeckung einer seltenen mittelsteinzeitlichen Feuerstelle in Seengen, der Fund eines prächtigen Goldrings in Vindonissa sowie neue Erkenntnisse zu Tätschhäusern im Freiamt sind einige Highlights des Jahres, die hier vorgestellt werden.

Zunächst aber zu den vielen personellen Veränderungen: Die langjährigen Mitarbeitenden Riccardo Bellettati, Jörg Blum und Judith Hasler sind in den Ruhestand getreten. Manuel Buess und Dominik Vogt haben neue berufliche Herausforderungen angenommen. Neu zum Team gestossen sind Barbara Ihrig, Tamara Koch, Rebecca Niederhauser, Matthias Flück, Matthias Nieberle, Stephan Schneider, Sven Straumann und Ulrich Willenberg. Auch bei der Leitung der Kantonsarchäologie gab es eine Veränderung. Auf Georg Matter folgte Thomas Doppler, der seit dem 1. Juli 2020 neuer Kantonsarchäologe ist.

Georg Matter (Abb. 1) verliess am 31. März 2020 die Kantonsarchäologie, um innerhalb des Departements BKS die Leitung der Abteilung Kultur zu übernehmen. Er war seit dem 1. Februar 2013 Kantonsarchäologe und hatte zu Beginn seiner Amtszeit die anspruchsvolle Aufgabe einer strukturellen Reorganisation der Fachstelle. Unter seiner Leitung wurde die erste umfassende Strategie der Kantonsarchäologie erarbeitet und eingeführt. Durch vorausschauende Planung ist es ihm gelungen, schwierige Sparjahre zu meistern. Die strategiegeleitete Arbeitsweise hat wichtige Entwicklungsschritte angestossen, zum Beispiel die Schwerpunktsetzung bei den Feldarbeiten, die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Strategie zur Priorisierung von Auswertungsprojekten oder die Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit. Präsenz in den (sozialen) Medien und neue Vermittlungsformate waren Georg Matter ein grosses Anliegen, um die Arbeit der Kantonsarchäologie bekannter zu machen und eine positive Wahrnehmung zu erzielen. Er hat die Überführung des Vindonissa-Museums zu Museum Aargau begleitet und die Digitalisierung innerhalb der Kantonsarchäologie vorangetrieben. Hier ist insbesondere die Etablierung einer strukturierten digitalen Aktenführung zu nennen.

Georg Matter konnte umfassende Schutzmassnahmen für Geländedenkmäler umsetzen. Besonders aufwändig waren die kantonale Unterschutzstellung der römisch-mittelalterlichen Wasserleitung von Hausen nach Windisch, die Schutzarbeiten für die UNESCO-Fundstelle Beinwil-Ägelmoos am Hallwilersee und die Sanierung von römischen Wachtürmen entlang des Rheins. Infrastrukturelle Optimierungen waren der Umbau des Zeughauses in Windisch zum neuen Funddepot der Kantonsarchäologie oder die Erweiterung des Fahrzeugparks, um flexibler auf die steigende Anzahl von Feldeinsätzen zu reagieren. Aufgrund des grossen Baudrucks kam es während seinen Amtsjahren zu Grossgrabungen in Windisch, Baden, Kaiseraugst, Frick und Gränichen. Die Ausgrabung der mittelbronzezeitlichen Fundstelle Gränichen-Lochgasse war dabei die erste Grossgrabung eines prähistorischen Fundplatzes im Kanton Aargau. Dem Einsatz von Georg Matter ist es zu verdanken, dass diese Ausgrabungsergebnisse in einem interdisziplinären Projekt mit der Universität Basel ausgewertet werden können. Die Pflege und Intensivierung von Kooperationen sowie die Förderung von Forschungsvorhaben waren ihm stets wichtige Anliegen. Besonders ertragreich ist die Zusammenarbeit mit der Vindonissa-Professur der Universität Basel. Durch die Reaktivierung der Buchreihe «Archäologie im Aargau» und die Einführung von Online-Publikationen (open access) ist es ihm gelungen, die Forschungsergebnisse der Kantonsarchäologie attraktiv zu vermitteln und einfach zugänglich zu machen.

Georg Matter hat die Kantonsarchäologie zu einer starken und agilen Fachstelle geformt, die positiv wahrgenommen wird. Für seinen unermüdlichen Einsatz zugunsten der Archäologie im Kanton Aargau verdient er allergrössten Dank.

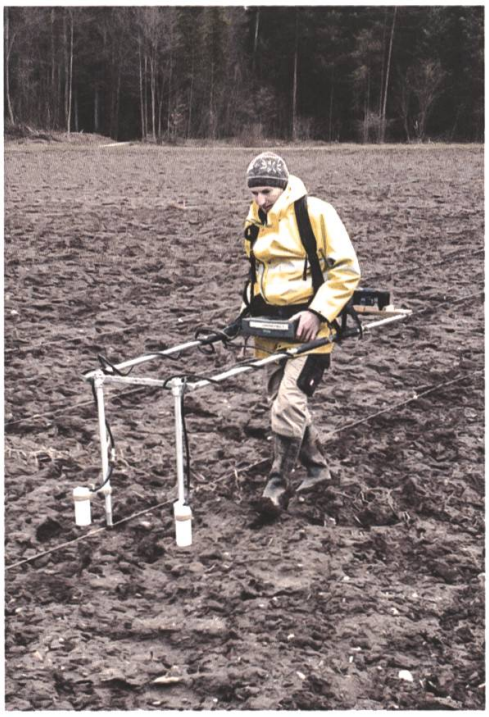
Neben Ausgraben, Sammeln und Vermitteln von archäologischen Befunden und Funden gehören auch Schutz und Erhalt der Fundstellen zu unseren Aufgaben. Dies betrifft nicht nur die Burgruinen aus dem Mittelalter, sondern auch prähistorische Siedlungen, von denen heute an der Oberfläche gar nichts mehr sichtbar ist.

Zu diesen zählt die spätbronzezeitliche Siedlung auf der Halbinsel Riesi, die bei Seengen in den Hallwilersee hineinragt. In Sichtdistanz wurde am Seeufer bereits 1988 auf Initiative des Boniswiler Prähistorikers Max Zurbuchen ein jungsteinzeitliches Pfahlbauhaus rekonstruiert. Dabei kamen nur Techniken und Materialien zum Einsatz, die in der Jungsteinzeit bekannt waren. Der Zahn der Zeit nagte in den vergangenen drei Jahrzehnten stark am allmählich in den Untergrund eingesunkenen Pfahlbauhaus. Die Kantonsarchäologie entschloss sich daher, in Kooperation mit der Gemeinde Seengen, dem Museum Burghalde Lenzburg und den Rotary-Clubs Lenzburg und Lenzburg-Seetal, das stark in Schieflage geratene Pfahlbauhaus durch einen Neubau zu ersetzen. Anders als sein Vorgänger sollte es nun ein bronzezeitliches Aussehen erhalten, mit einem Unterbau in Blockbauweise, abgehobenem Boden und einem Dach aus Holzschindeln. Als Vorbild dienten die archäologischen Befunde der Fundstelle Riesi, die zusammen mit der Fundstelle Beinwil-Ägelmoos zum UNESCO-Welterbe gehört. Unter fachlicher Expertise von Christian Maise wurden die Baupläne erstellt und zur Baubewilligung eingereicht. Für den Hochwasserschutz verfügt die Bauweise über beste Voraussetzungen. Bereits kurz nach Baubeginn erbrachte das neue Pfahlbauhaus auch schon den Nachweis, als es souverän einem ersten Hochwasser standhielt. Die Fertigstellung und Einweihung erfolgt 2021 im Rahmen des Zehn-Jahr-Jubiläums des UNESCO-Welterbes «Pfahlbauten rund um die Alpen» (Abb. 4/5).

Eine weitere Fundstelle, von der an der Oberfläche heute einzig noch die Ruine eines Theaters zeugt, ist die römische Siedlung von Lenzburg. In der Flur Lindfeld verstecken sich unter den landwirtschaftlich genutzten Flächen zahlreiche antike Grundrisse. Bisher wurden im Zuge von Baumassnahmen lediglich Teilbereiche davon archäologisch untersucht. So lässt sich die Gesamtausdehnung dieser Siedlung nur erahnen. Das grosszügige, einst bis zu 4500 Personen fassende Theater sowie ein vermuteter Sakralkomplex weisen darauf hin, dass es sich um einen Ort mit regionaler oder sogar überregionaler Ausstrahlung handelte.

Im Rahmen eines mehrjährigen Projektes in Kooperation mit der Vindonissa-Professur und dem Museum Burghalde finden seit 2020 im weitläufigen Areal verschiedenste Abklärungen statt. Neben Oberflächenbegehungen und Luftbildauswertungen kommen dabei auch geophysikalische Methoden zum Einsatz, die es ermöglichen, zerstörungsfrei in den Boden zu schauen (Abb. 2/3). Diese Prospektionen sollen

1



2

3

1 Georg Matter, Kantonsarchäologe von 2013 bis 2020. (Alle Abbildungen © Kantonsarchäologie Aargau, wenn nicht anders vermerkt).
2 Geophysikalische Prospektion einer Ackerfläche.
3 Lenzburg-Lindfeld: In den Feldern zeichnen sich römische Mauerzüge ab.

4

5

4 Seengen: der fertiggestellte Rohbau des Pfahlbauhauses.
5 Das Pfahlbauhaus bei Hochwasser Ende 2020.

neben der Ermittlung der Siedlungsausdehnung auch zeigen, in welchem Zustand die Überreste im Boden erhalten sind. Nur mit diesem Wissen können diese bedeutenden Kulturgüter für die Zukunft angemessen geschützt werden.

Archäologische Untersuchungen

2020 war für die Ausgrabungsequipen der Kantonsarchäologie Aargau in vielerlei Hinsicht ein herausforderndes Jahr. Die geografische Spannweite der Untersuchungen reichte von Abtwil im äusseren Freiamt bis nach Zeihen im Fricktal und von Zofingen bis nach Spreitenbach im Limmattal (Abb. 6). Die zeitliche Bandbreite erstreckte sich von der mittelsteinzeitlichen Feuerstelle in Seengen, die vor rund 10 000 Jahren angelegt wurde, bis zur frühindustriellen Tabakstampfe aus dem späten 18. Jahrhundert (Abb. 7).

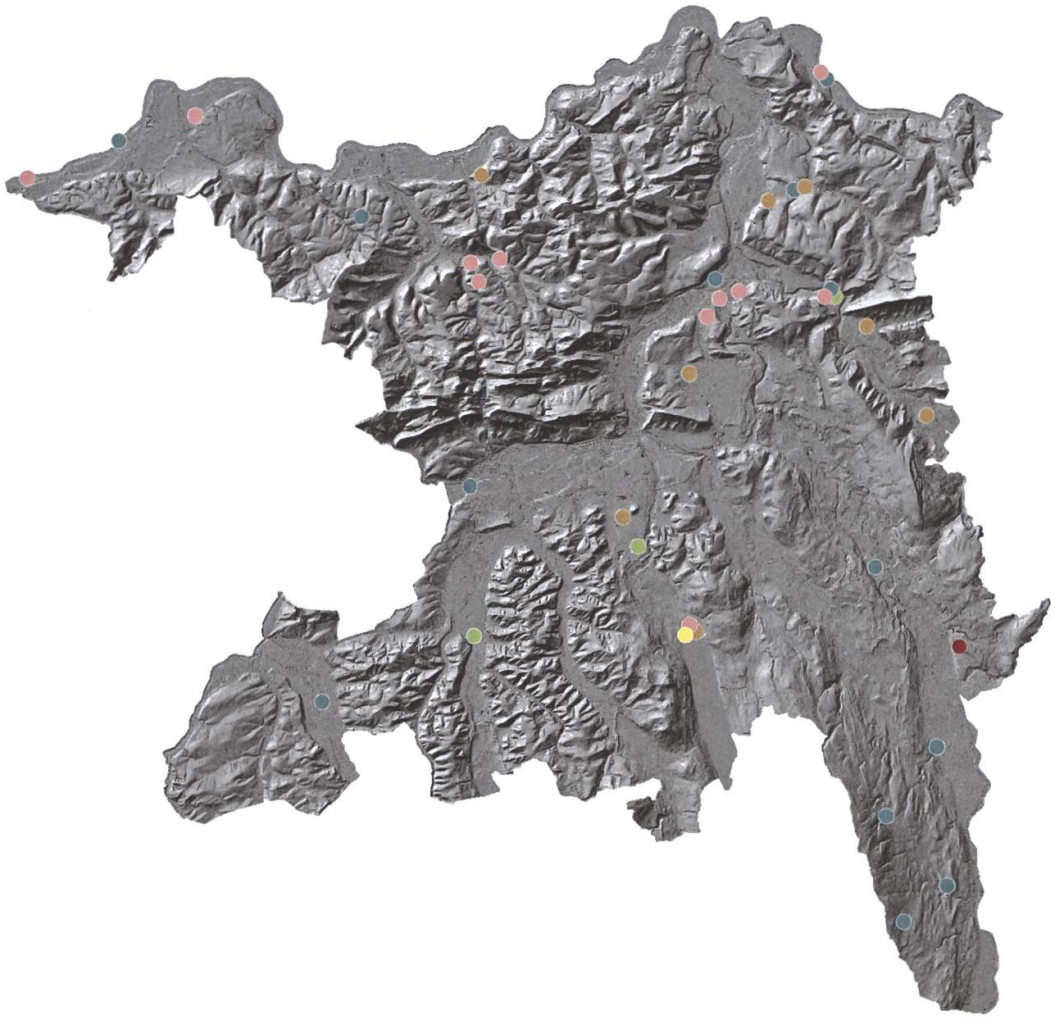
Mehrfach gelang es, dem Aargauer Boden wahre Preziosen zu entlocken: ein Kamm aus Buchsbaumholz in einem Ablauf des Freibades im Badener Bäderquartier, ein Goldring mit Glassteineinlage in *Vindonissa* oder ein figürlich verziertes, bronzenes Gussmodel für eine Dolchscheide (spätes 16. Jh.) aus Schupfart. Erst durch die sachgemässe Bergung, Reinigung, Restaurierung und Analyse dieser Objekte kann ihr historischer Wert erschlossen und ihre museale Präsentation vorbereitet werden.

Die weiterhin rasante Entwicklung der Aargauer Bauwirtschaft führt zusammen mit der zunehmenden Baulandmobilisierung im Bereich von alten Ortskernen dazu, dass grosse, bislang nicht überbaute und unterkellerte Flächen untersucht werden müssen. Nur mit der Kooperation und Rücksichtnahme der zuständigen Behörden und Verantwortungsträger kann der sachgemässe Umgang mit dem historischen Erbe unseres Kantons nachhaltig sichergestellt werden.

Grossgrabungen mit bis zu 20 Mitarbeitenden unter pandemiebedingt erschwerten Umständen durchzuführen, ist eine Herausforderung für die Grabungsleitenden und fordert von allen Mitarbeitenden ein hohes Mass an Selbstdisziplin. Dass unter diesen Umständen wegweisende Ergebnisse erzielt werden konnten, ist eine grosse Leistung, für die allen Mitarbeitenden des Ressorts Archäologische Untersuchungen ausdrücklicher Dank gebührt.

Der Mensch erscheint im Boreal

Eine runde Feuerstelle im Seenger Hinterdorf war 2020 eine der wichtigsten Entdeckungen der Kantonsarchäologie. Sie war sorgfältig aus Bruchsteinen gesetzt und hatte einen Durchmesser von 1.10 Meter (Abb. 8). In drei Meter Tiefe lag sie am Grund einer Baugrube direkt auf dem eiszeitlichen Mergel. Das liess vermuten, dass sie sehr alt war.



Karte: 1:400 000

	Ausgrabung	Baubegleitung	Bauuntersuchung
Mesolithikum / Neolithikum			
Seengen		●	
Bronzezeit			
Endingen		●	
Kaisten		●	
Lupfig	●		
Schafisheim		●	
Seengen		●	
Spreitenbach		●	
Wettingen		●	
Würenlingen		●	
Eisenzeit			
Unterlunkhofen		●	
Römische Kaiserzeit			
Baden	●		
Bad Zurzach		●	
Gebenstorf	●		
Hausen	●		
Herznach	●		
Hornussen		●	
Kaiseraugst	●		
Möhlin	●		
Seengen	●		
Ueken		●	
Windisch	●		
Mittelalter			
Aarau			●
Abtwil			●
Baden	●		●
Bad Zurzach			●
Beinwil (Freiamt)			●
Bremgarten		●	●
Brugg			●
Endingen	●		
Merenschwand			●
Rheinfelden			●
Schupfart		●	
Sins	●		
Zofingen			●
Neuzeit			
Baden			●
Hirschthal			●
Seon	●		

6 Verteilung der grösseren archäologischen Untersuchungen auf dem Kantonsgebiet im Jahr 2020. Nicht aufgeführt sind kleinere Untersuchungen, Prospektionen und Sondierungen.

Baden:
Weiheinschrift (Fragment),
römisch (1. Jh.)

Seengen:
Mesolithische Feuerstelle

Wettingen:
Frühbronzezeitliche Siedlung

Vindonissa/Windisch:
Goldring mit Glaskameo,
römisch (1. Jh.)

10 000 5000 2500 1000 500 0

Mittel- und Jungsteinzeit (10 000–2200 v. Chr.)

Bronzezeit (2200–800 v. Chr.)

Eisenzeit (800–50 v. Chr.)

Römerzeit (50 v. Chr.–450 n. Chr.)

7 Zeitstrahl zur chronologischen Reichweite der archäologischen Untersuchungen im Kanton Aargau 2020.

Würenlingen:
Fehlbrand einer Becherkachel, (13. Jh.)

Baden:
Kammfragment aus Buchsbaumholz,
römisch (1.–2.Jh.)

Schupfart:
Scheidenbeschlag eines
Schweizerdolchs (Gussmodell, 16.Jh.)

500 1000 1500 2000

Mittelalter
(450–1500)

Frühe Neuzeit
(1500–1800)

Eine C-14-Datierung bestätigte diese Vermutung eindrucksvoll. Ein verkohltes Ästchen lieferte ein Datum von 7584 bis 7723 vor Christus. Die Feuerstelle ist also über 9600 Jahre alt. Sie stammt aus der frühen Mittelsteinzeit, dem Frühmesolithikum.

Nicht mehr als eine Handvoll Datierungen liegen aus dieser Epoche in der Schweiz vor. Ebenso selten sind Befunde, etwa Feuerstellen oder Spuren von Zelten. In der Regel finden Archäologinnen und Archäologen lediglich die winzigen Feuersteingeräte, die Mikrolithen, auf frisch gepflügten Äckern.

Die Menschen des Frühmesolithikums wohnten in Zelten, hinter Windschirmen und unter überhängenden Felsen. Sie betrieben weder Ackerbau noch Viehzucht und lebten als Sammlerinnen und Jäger. Man findet an den Lagerplätzen in der Regel Knochen von Hirsch, Reh und Wildschwein neben verkohlten Haselnussschalen, Himbeerkernen und sogar Holzäpfeln. Diese Aufzählung scheint zu belegen, dass die Tier- und Pflanzenwelt der heutigen ähnlich war. Tatsächlich war die Landschaft aber eine völlig andere.

Bis nach dem Ende der Eiszeit dominierten Kiefern die Landschaft. Doch vor rund 11 000 Jahren wandelte sich das Bild: Haselsträucher vermehrten sich explosionsartig. Daneben wuchsen Ulmen und Eichen in nennenswerter Zahl. Über 2000 Jahre lang beherrschte in der Folge die Hasel das Bild. Diese Erkenntnisse hat man durch die Untersuchung der Ablagerungen in kleinen Seen gewonnen. Seit Jahrzehnten werden die darin eingeschlossenen Pollen, aber auch Samen und Holzkohleflitter mit immer besseren Methoden analysiert und datiert. Dabei stellte man überall ähnliche Abfolgen fest und gab den einzelnen Abschnitten der Vegetationsentwicklung Namen: Die Warmzeit beginnt mit dem «Präboreal», darauf folgt das «Boreal», anschliessend das «Atlantikum». Die Seenger Feuerstelle stammt aus dem Boreal. Die Dominanz der Hasel im Boreal ist nicht nur im Schweizer Mittelland, sondern überall in Mittel- und Nordeuropa nachgewiesen.

Hinter der raschen Ausbreitung der Hasel vermuten manche Forschende den Menschen. Sie gehen davon aus, dass der Mensch die Hasel gezielt förderte. Grund dazu hatte er: Haselnüsse sind äusserst nahrhaft und lassen sich leicht und in grossen Mengen ernten. Ein Mensch kann in zwei Wochen so viele Nüsse ernten und durch Rösten haltbar machen, dass er für ein halbes Jahr genügend zu essen hat.

Tatsächlich gibt es aus genau der Zeit der Seenger Feuerstelle andere Fundstellen, bei denen dicke Schichten von Haselnussschalen im Moor erhalten blieben mit Feuerstellen, auf denen die Nüsse geröstet wurden, und Steinen, die als Nussknacker dienten. Abseits der Moore kennt man Lagerplätze mit anders aufgebauten Feuerstellen. Die aufwendigsten sind die sorgfältig aus Steinen gesetzten runden Feuerstellen. Manche vermuten, dass sie zum Rösten der Haselnüsse dienten.

In Seengen haben keine detaillierten Untersuchungen stattfinden können. Wir dürfen aber vermuten, dass auch hier gejagt und ge-

fischt und das Grundnahrungsmittel Haselnuss geröstet wurde. Die Ausgrabungen in Seengen gehen aktuell weiter. Möglicherweise finden sich dabei weitere Spuren aus der Zeit vor fast 10 000 Jahren.

Neue Erkenntnisse zu einem regionalspezifischen Haustyp

Das obere Freiamt weist innerhalb des Kantons Aargau eine eigenständige Kulturlandschaft auf, die sich traditionell an der Innerschweiz orientiert. Dies zeigt sich auch beim Hausbau. So hat in dieser Gegend der Bohlen- beziehungsweise Flecklingsständerbau mit flach geneigtem Satteldach – dem Tätschdach – Tradition. Der auch als Tätschhaus bezeichnete Haustyp gehört zu den ältesten im Kanton überhaupt.

Es handelt sich meistens um freistehende, zweigeschossige Wohnhäuser, die oft zwei Wohnteile aufweisen (Doppelwohnhaus). Seltener sind Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem Dach vereinigt. Die Gebäude weisen einen einheitlichen Aufbau auf: Auf einen gemauerten, mit Kellerräumen ausgestatteten Sockel erstellte man die aus Schwellen, Ständern und Rahmen bestehende Grundkonstruktion, die man mit Holzbohlen oder Kanthölzern (Flecklingen) füllte und mit Verstrebungen zusätzlich verstärkte. Besonders charakteristisch ist das flach ausgeprägte Tätschdach aus Holzschindeln, welche mit Steinen beschwert wurden.

Im Jahr 2020 konnten vier ehemalige Tätschhäuser untersucht werden. Als ältester datiert der Kernbau Beinwil–Wiggwil 6A ins Jahr 1480, womit er zu den ältesten aus dem Kanton Aargau bekannten ländlichen Wohnhäusern überhaupt gehört (Abb. 9). Von der dreiraumtiefen Konstruktion haben sich nur wenige Reste erhalten. Die starke Russschwärzung an den Hölzern geht auf eine offene Rauchküche zurück, von wo der Rauch direkt in den Dachraum gelangte. 1555 erweiterte man den Kernbau um einen Bund.

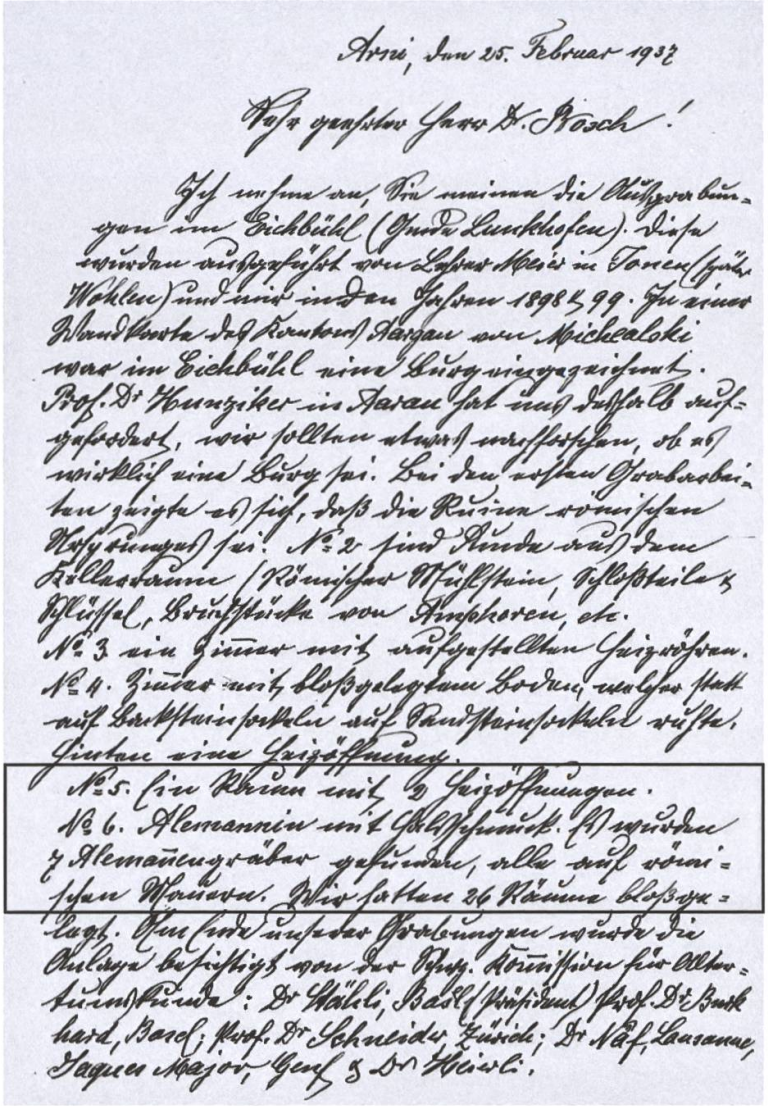
Im gleichen Zeitraum entstanden die Tätschhäuser in Abtwil (Hochdorferstrasse 20) und Merenschwand (Schwanenstrasse 7). In Abtwil handelte es sich ursprünglich um ein dreischiffiges, dreiraumtiefes Einzelwohnhaus, während in Merenschwand der Kernbau als Vielzweckbau mit dreischiffig dreiraumtiefem Wohnteil und vierraumtiefem Ökonomietrakt konzipiert war. In die 1620er-Jahre fällt die Errichtung eines weiteren Tätschhauses in Abtwil an der Hochdorferstrasse 1. Vom Original hat sich lediglich eine Binnenwand mit bauzeitlichen Durchgängen erhalten.

Im 17. Jahrhundert ersetzte man sowohl in Beinwil als auch in Merenschwand das Tätschdach durch eine steilere strohgedeckte Firstständerkonstruktion. In Abtwil (Hochdorferstrasse 20) wurde nach einem Brand 1642 die westliche Gebäudeseite erneuert. Auf einer damals errichteten Stubenwand sind Reste von Druckgrafiken und Graffiti überliefert, die einen Einblick in die religiösen Vorstellungen der damaligen Bewohner geben.

8

9

8 Seengen, Frühmesolithische Feuerstelle (Durchmesser ca. 1.10 m).
9 Beinwil im Freiamt, Wiggwil 6A. Rezentes Dachgeschoss von Nordosten gesehen. Im Vordergrund die Ständer und der Bundbalken des Tätschhauses von 1480, darüber die Dachstuhlkonstruktion von 1612, die 1894 verkürzt wurde.

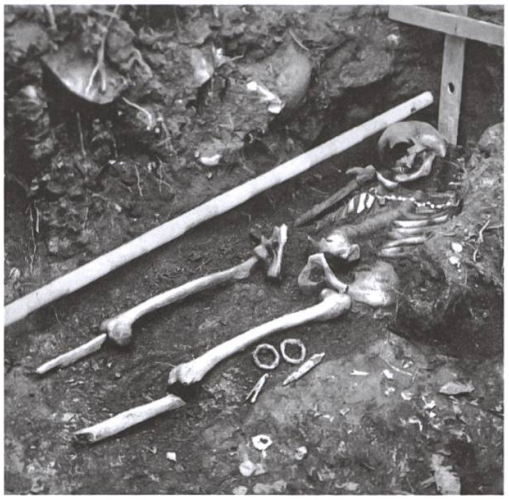


Arni, den 25. Februar 1937

Hochgeehrter Herr Dr. Bosch!

Ich nehme an, Sie meinen die Ausgrabungen im Eichbühl (Gmde Lunkhofen). Diese wurden ausgeführt von Lehrer Meier in Toren (Gde. Wohlen) und mir in den Jahren 1898 & 99. In einer Wandkarte des Kantons Aargau von Michaeloki war im Eichbühl eine Burg eingezeichnet. Prof. Dr Heuzeiker in Aarau hat auch dasselbe aufgehorcht, wir sollten abwarten, ob es wirklich eine Burg sei. Bei den ersten Grabarbeiten zeigte es sich, daß die Ruinen römischen Ursprungs sei. No 2 sind Funde aus dem Füllraume (Römischer Wüfelstein, Schlosstheile & Schlüssel, Bruchstücke von Amphoren, etc.
No 3 ein Zimmer mit aufgestellten Heizröhren.
No 4. Zimmer mit bloßgelegtem Boden, welcher statt auf Backsteinpfeiler auf Sandsteinpfeiler ruhte, hinten eine Heizöffnung.
No 5. Ein Raum mit 2 Heizöffnungen.
No 6. Alemannin mit Halsschmuck. Es wurden 7 Alemannengräber gefunden, alle auch römischen Ursprungs. Wir hatten 26 Räume bloßgelegt. Um Ende unserer Grabungen wurde die Anlage besichtigt von der Kommission für Altertumskunde: Dr Hälbli, Basel (Präsident) Prof. Dr Burckhard, Basel; Prof. Dr Schneider, Zürich; Dr Naef, Lausanne, Jaquet Major, Genf & Dr Heierli.

10



11

12

10 Brief von B. Küng aus Arni an Reinhold Bosch vom 25. Februar 1937 mit Hinweis im Ausschnitt.
11 Skelett einer «Alemannin mit Halsschmuck».
12 Oberlunkhofen, römische Villa. Ausgegrabener «Raum mit zwei Heizöffnungen».

Im 18. Jahrhundert erfolgte die Teilung der Gebäude in Abtwil in zwei Hausteile. In Merenschwand entstand durch Erweiterungsbauten sogar ein dreiteiliges Gebäude. Grössere Veränderungen im 19. Jahrhundert sind für die beiden Liegenschaften in Abtwil festzuhalten, wo beide Hausteile nacheinander erweitert oder komplett erneuert und mit ziegelgedeckten Dächern ausgestattet wurden. In Beinwil und Merenschwand ersetzte man das Strohdach erst 1894 beziehungsweise 1898 durch ein Ziegeldach.

Was man im Archiv so findet …

Im Jahr 1898 unternahmen die Lehrer S. Meier aus Jonen und B. Küng aus Arni mit Erlaubnis der Gemeinde Lunkhofen Grabarbeiten im nahegelegenen Eichbühlwald. In den 1930er-Jahren erhielten die Ausgräber eine Anfrage des späteren Kantonsarchäologen Reinhold Bosch, der in ehrenamtlicher Funktion die zahlreichen Fundstellen des Kantons dokumentierte, worauf Küng in einem Brief vom 25. Februar 1937 kurz die Fundumstände und Funde in schwungvoller Handschrift schilderte: Nach einer mittelalterlichen Burg hätten sie ursprünglich gesucht, doch zutage sei eine römische Villa gekommen.

Küng beschreibt die dem Brief beigelegten Fotos wie folgt: «[…] No. 5. Ein Raum mit 2 Heizöffnungen. No. 6. Alemannin mit Halsschmuck. Es wurden 7 Alemannengräber gefunden, alle auf römischen Mauern. Wir hatten 26 Räume blossgelegt. […]» (Abb. 10–12).

Heute liegt die Fundstätte etwas versteckt im bewaldeten Gebiet Schalchmatthau in Oberlunkhofen. Die Überreste der römischen Villa wurden zuletzt 2011 vom Bewuchs befreit, gesäubert, und fachmännisch restauriert. Eine Tafel informiert in anschaulichen Illustrationen und Texten über die ehemalige Villa, die vom 1. bis ins 3. Jahrhundert nach Christus bewohnt war.

Wie genau der Originalbrief in das Archiv der Kantonsarchäologie gelangte, ist unklar – vermutlich befand er sich unter den dokumentarischen Hinterlassenschaften von Bosch. Heute ist der Brief digitalisiert und mittels einer Datenbank jederzeit greifbar. Das Original lagert staubfrei und sicher in einer säurefreien Mappe im Archiv der Kantonsarchäologie.

Archäologische Sammlung

Im Rahmen der Erarbeitung der Sammlungsstrategie erfolgte 2016 eine Analyse der Depotsituation, die zeigte, dass die beiden Funddepots für Kisten mit Keramik, Tierknochen sowie Nägel und Eisenschlacken bis Ende 2017 voll belegt sein würden. Platzreserven bestanden für palettierte Grossfunde aus Stein und Baukeramik, die seit 2008 im ehemaligen

Armee-Zeughaus in Windisch untergebracht waren. Das Gebäude, 2009 vom Kanton erworben, war trotz der Nutzung als Funddepot im Ausbauzustand als Zeughaus der Schweizer Armee geblieben. Dank des schrittweisen Einbaus von Hochregalen konnte seither wenigstens der Bestand an Grossfunden dort eingelagert werden.

In dieser Situation begrüsste es die Kantonsarchäologie, dass die Abteilung Immobilien Aargau 2017 die Dringlichkeit des Anliegens erkannte und die Planung des seit 2013 skizzierten Umbauprojekts des Zeughauses in Angriff nahm. 2018 bewilligte der Regierungsrat des Kantons Aargau einen Kredit von knapp zwei Millionen Franken für den Ausbau der Liegenschaft nach den Bedürfnissen der Kantonsarchäologie. Das Ausbauprojekt umfasste einerseits eine Nutzung als Funddepot für Teilbestände der archäologischen Sammlung, andererseits ein Lager für Material der Grabungstechnik.

Der effektive Um- und Ausbau erfolgte in zwei Etappen zwischen Januar 2019 und November 2020. Während der Bauarbeiten mussten die Restauratoren Thomas Kahlau, Aude Pfister und Barbara Ihrig das archäologische Fundmaterial mehrfach verschieben. Ein externes Zwischenlager wurde zwar evaluiert, aber verworfen, da nicht machbar. Wichtige Fundgruppen wie Inschriften und Architekturteile konnten innerhalb des Gebäudes verbleiben. Nachteilig erwies sich im Nachhinein die Auslagerung in ein Zelt auf dem Parkplatz, da es bei starkem Regen nicht dicht war und die Paletten deshalb mehrfach umgestellt werden mussten. Auch ein Wildtier, wohl ein Marder, nistete sich in dieser Zeit zwischen und in den Fundpaletten ein und hinterliess seine Spuren.

Das ausgebaute Zeughaus weist nun viele Verbesserungen auf: einen Lift über alle Stockwerke, einen Arbeitsraum für Arbeiten an Grossfunden und zum Schlämmen von Erdproben, Abdeckung mit WLAN im ganzen Gebäude sowie einen beheizbaren Arbeitsraum mit Netzwerk-Anschluss und Auslegetischen im Dachgeschoss. Dies alles erleichtert das Arbeiten in der warmen Jahreszeit. In den kalten Wintermonaten bleiben längere Aufenthalte vor Ort schwierig, da das Gebäude als Ganzes weiterhin unbeheizt ist.

Bereits im Frühjahr 2020 konnten 4400 Rakokisten mit Keramik und Tierknochen aus dem Depot an der Badenerstrasse in Brugg ins Zeughaus überführt werden. Ab August 2020 begann das schrittweise Neueinlagern der palettierten Fundbestände, wobei die Lagerung der Funde teilweise optimiert wurde. Durch die Neuordnung der Paletten nach Fundgattungen ist nun ein besserer Zugang zu den Objekten gewährleistet: Inschriften, Architekturteile und Mühlsteine werden getrennt von Baukeramik und Probenmaterial gelagert (Abb. 14). Das ausgebaute Fundlager bietet voraussichtlich die nächsten 15 Jahre Platz für die neu eingehenden Rakokisten mit Keramik- und Tierknochenfunden; die Platzreserve für palettierte Grossfunde könnte je nach Fundanfall bereits früher voll belegt sein.

Die Inventarisierungsarbeiten sowie Fundausleihen liefen auch 2020, trotz Corona-Pandemie, in gewohntem Rahmen. Wir verzichten zukünftig auf die früher an dieser Stelle abgedruckten Listen und verweisen neu auf die Infografiken (Abb. 13 und 17).

Judith Fuchs und Tomi Lippe haben 2020 mit Unterstützung weiterer temporär angestellter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 95 Prozent des zu bearbeitenden Fundmaterials inventarisiert und eingelagert. Um die grossen Fundmengen zu bewältigen, wurde ein Grossteil der Funde als Sammelkomplexe erfasst und nur zehn Prozent als individuelle Inventareinträge.

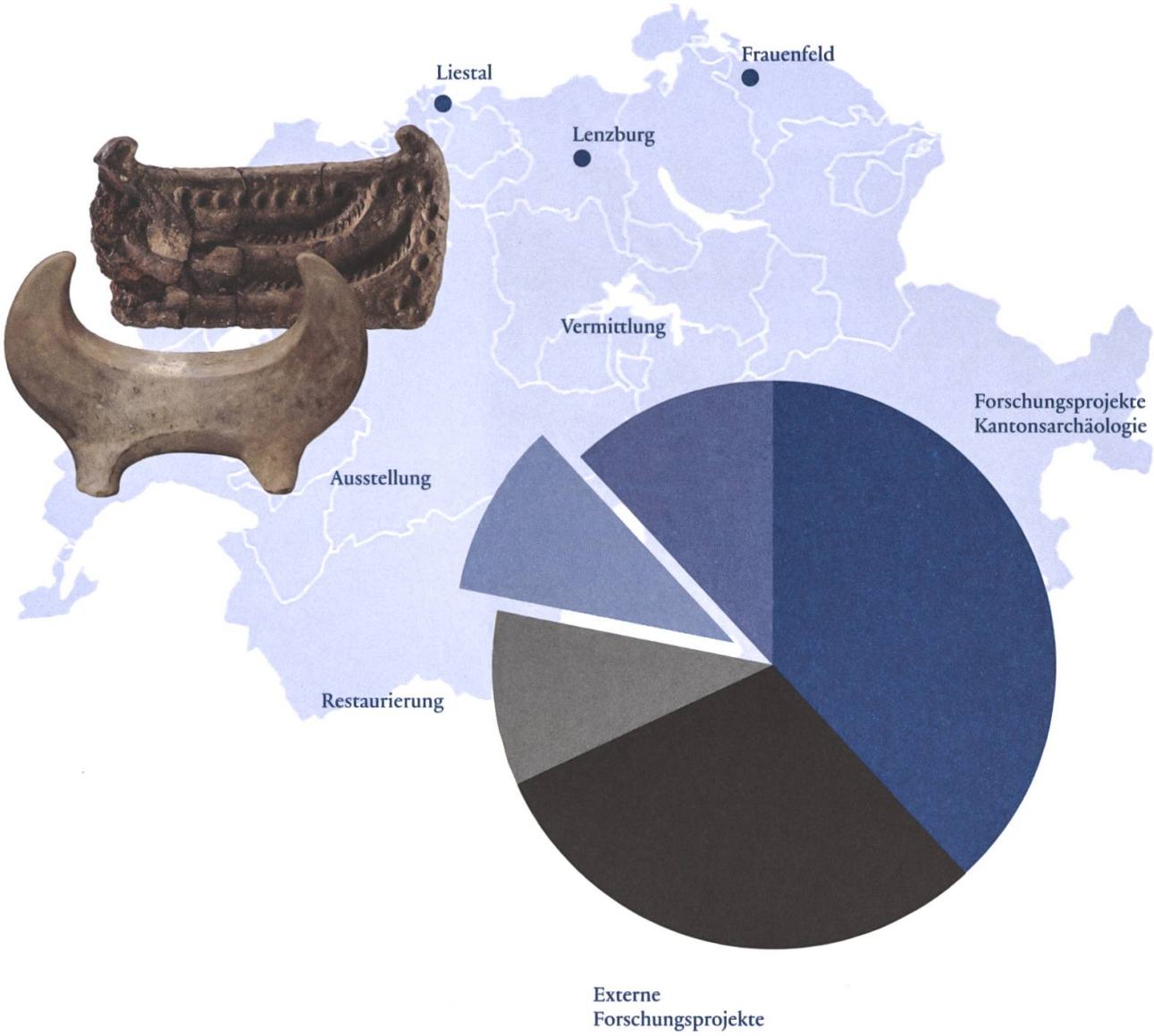
Die Gesamtzahl der Ausleihen entspricht mit 50 Ausleihen dem Durchschnitt der letzten Jahre. Elf Ausleihen standen im Zusammenhang mit Ausstellungen oder Vermittlungsprojekten, 33 Ausleihen wurden für Studienzwecke zur Verfügung gestellt (Abb. 13). Grund für das Ungleichgewicht ist die Ausleihe von 4084 Münzen des Münzschatzes von Ueken (Uke.015.1/Uke 015.50) ans Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) in Bern. Dort wurden die Münzen im Hinblick auf die Publikation des Münzschatzes in mehreren Teameinsätzen fotografiert und alle Bestimmungen nochmals an den Originalen kontrolliert.

In unserem knappen Jahresrückblick nicht unerwähnt bleiben soll das Erscheinen der Publikation «Mortaria-Stempel von Vindonissa» von Stefan F. Pfahl (Universität Düsseldorf). Nur dank der freundschaftlichen und unkomplizierten Zusammenarbeit mit dem Experten für Kleininschriften und der tatkräftigen Unterstützung von Jürgen Trumm, Debora C. Tretola Martinez und Béla Polyvás konnten alle in der Sammlung vorhandenen gestempelten Reibschüsseln aus Vindonissa herausgesucht, in der Datenbank ARIS erfasst, fotografiert, wissenschaftlich bearbeitet und schliesslich zusammenfassend vorgelegt werden. Damit ist dieser Teilbestand der archäologischen Sammlung zugänglich gemacht für weitere Forschungs- und Vermittlungstätigkeit.

Besonders interessant für die Wirtschaftsgeschichte von Vindonissa ist der Nachweis lokaler Töpfer: der Militärtöpfer L. Calvius sowie der mit dem abgekürzten Namen signierende Töpfer T. C. C. haben ihre Ware in Vindonissa hergestellt und verkauft (Abb. 15/16). Rund ein Viertel der auf uns gekommenen Exemplare stammen aus ihrer Produktion. Damit stellt sich Vindonissa neben die bereits bekannten Produktionsorte Avenches, Baden, Bern, Bertschikon, Eschenz, Genf, Lausanne, Lenzburg und Oberwinterthur.

Forschung

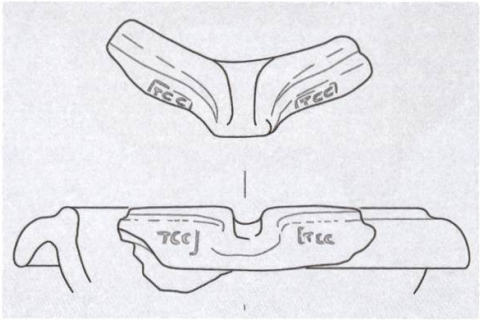
Zwei Auswertungsprojekte konnten 2020 abgeschlossen und vorgelegt werden. Sie sind als Buch und als Online-Publikation verfügbar. Zum einen die Arbeit von Reto Bucher mit dem Titel «Arme Siechen? Laufenburg-Siechebifang: Ein aussergewöhnlicher Einblick in das Inventar ei-



13 Rundreise: Die Mondhörner von Boswil und Möriken-Wildegg wurden 2020 in der Ausstellung «Mondhörner. Rätselhafte Kultobjekte der Bronzezeit» in drei Museen der Schweiz gezeigt. Rund zwei Drittel aller Ausleihen hängen allerdings mit internen und externen Forschungsprojekten zusammen.

14

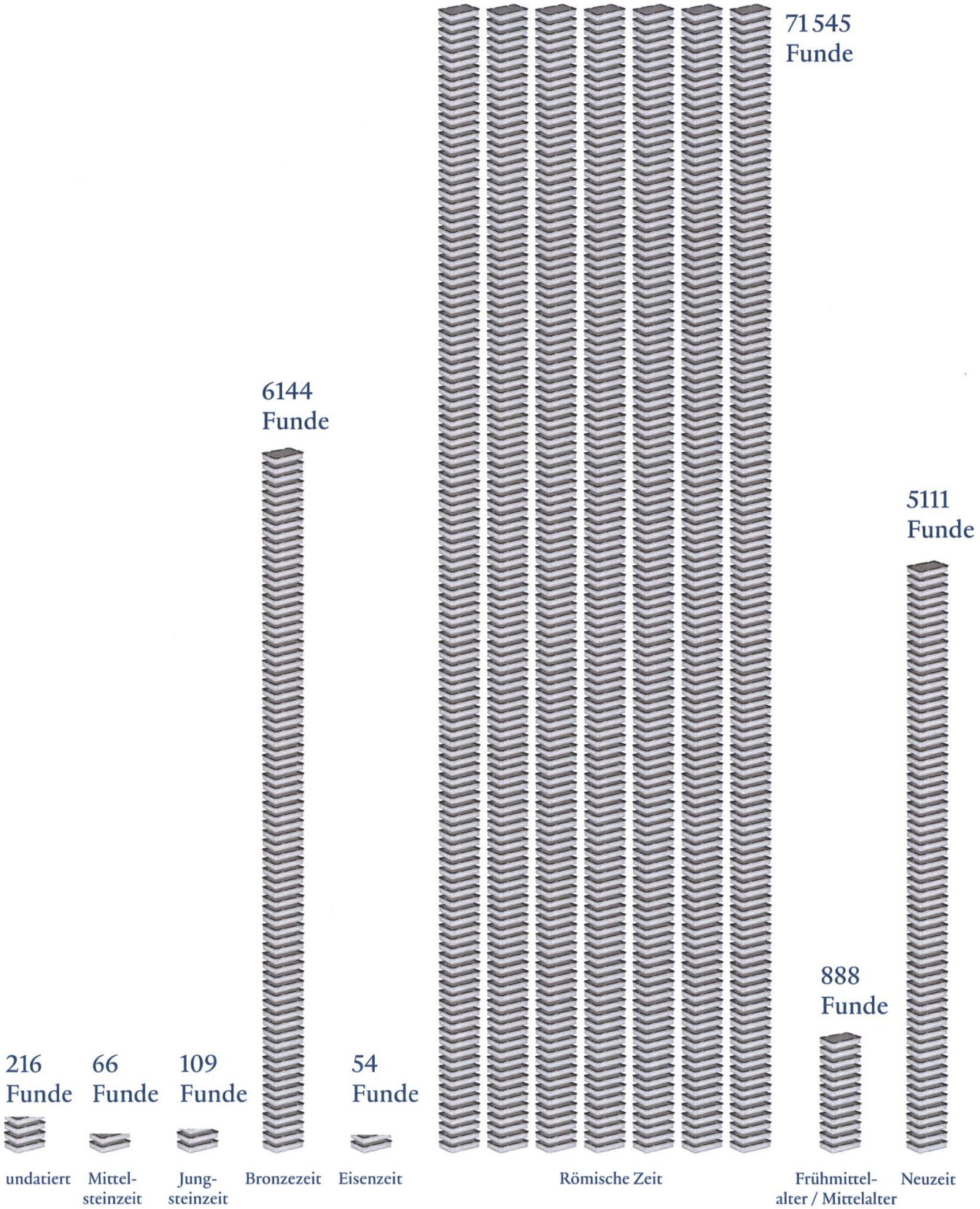
15



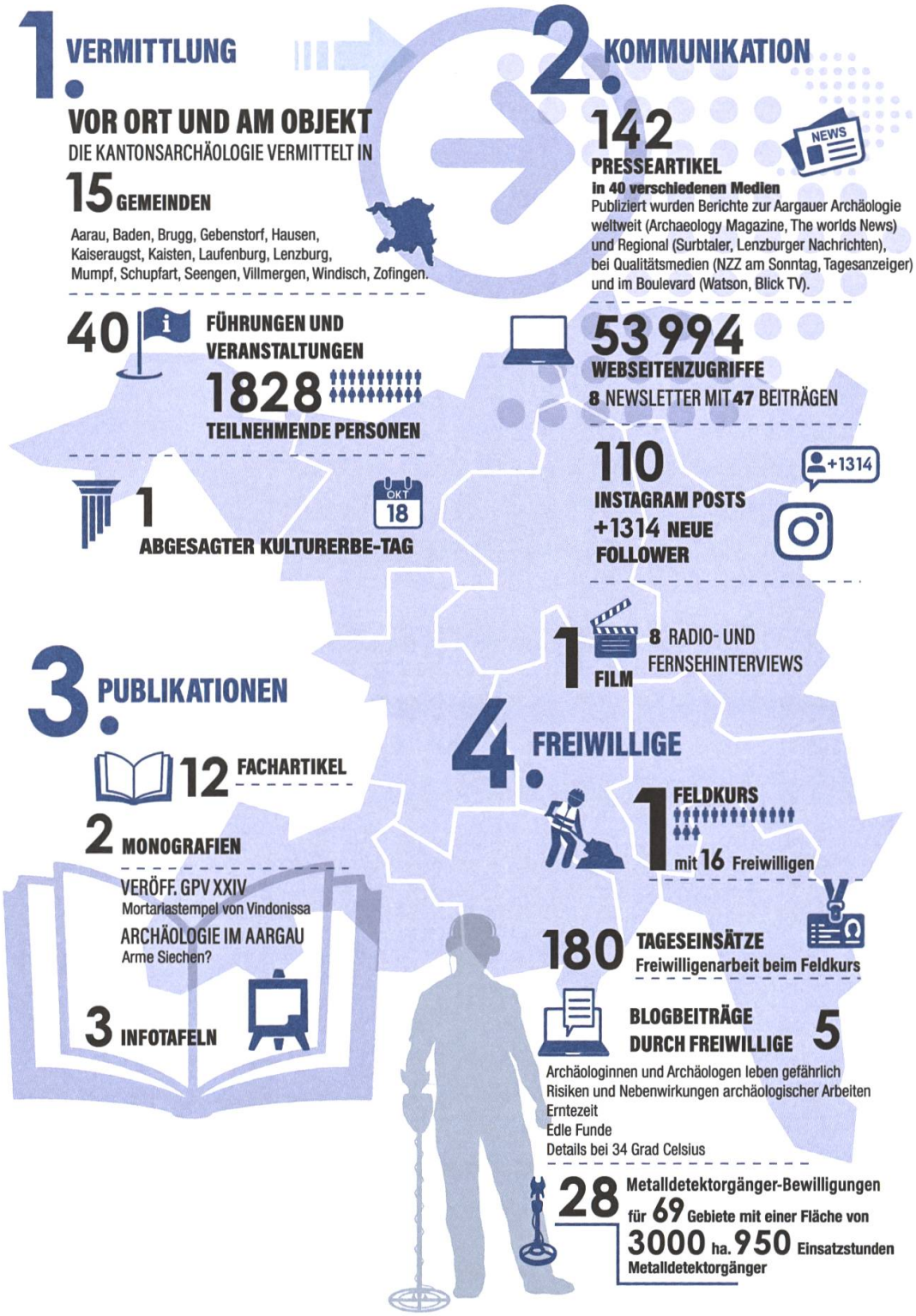
16

14 Vom Zeughaus der Schweizer Armee zum archäologischen Depot: Blick auf den Bestand an Architekturteilen im umgebauten Depot (Bild: R. Fellmann).

15/16 Lokal hergestellt: Der nur mit seinen Initialen T C C signierende Töpfer hat in Vindonissa Reibschüsseln hergestellt. Bislang sind Fragmente von 31 Exemplaren bekannt (aus: Pfahl, Stefan, Mortaria-Stempel aus Vindonissa, Brugg 2020).



17 Inventarisation in Zahlen: Aufgrund der Grossgrabung in Windisch an der Zürcherstrasse (V.020.4) dominieren bei den inventarisierten Funden diejenigen aus römischer Zeit mit 85 Prozent sehr deutlich. Doch sind Funde aus allen Epochen ab dem Mesolithikum vertreten, wobei auch die Bronzezeit und die frühe Neuzeit Schwerpunkte bilden.



18 Die Kennzahlen der Öffentlichkeitsarbeit zeigen, wie breit das Spektrum an Tätigkeiten ist: persönliche Vermittlung vor Ort, Medienarbeit, Ausgrabung mit Freiwilligen, Bücher, Blog und Besuchermanagement.

nes spätmittelalterlichen Siechenhauses». Die Funde aus dem Keller dieser typisch städtischen Institution, die aus archäologischer Sicht kaum erforscht ist, ermöglichen einen seltenen Einblick in die Ausstattung und das Leben in einer solchen Einrichtung. Zum anderen liegt, wie oben erwähnt, das Werk von Stefan Pfahl zu den signierten Reibschüsseln aus Vindonissa vor. Die spannende Detailstudie profitiert vom ausgezeichneten Forschungsstand des Fundplatzes Windisch/Vindonissa. Der Autor kann in seiner Arbeit verschiedene Töpfereien identifizieren, die sowohl Legionäre als auch Zivilisten mit einem wichtigen Geschirrtyp versorgt haben. Über die Fundverteilung dieser Objekte lassen sich Unterschiede bei den Essgewohnheiten erahnen oder auch Vorlieben für bestimmte Markenwaren vermuten.

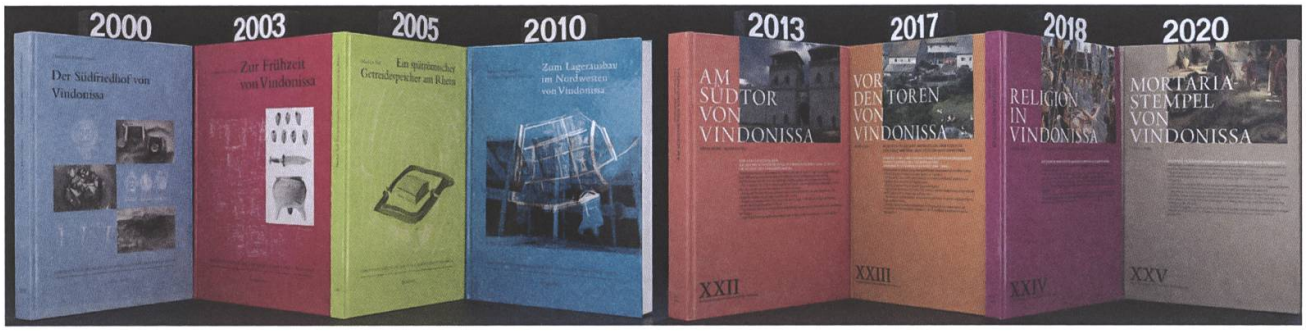
Gut auf Kurs ist das sogenannte Steininschriftenprojekt, bei dem die rund hundert bekannten römischen Inschriftenfunde aus Vindonissa in einem Gesamtkatalog zusammengetragen werden. Neben einer Entzifferung der Texte und ihrer deutschen Übersetzung wird dieser Katalog angereichert sein mit Informationen zu den Fundorten, zum verwendeten Gesteinsmaterial und zur Geschichte der einzelnen Fundstücke.

In einem anderen Projekt stehen die jungsteinzeitlichen Steinkistengräber vom Goffersberg in Lenzburg im Fokus. Die insgesamt 17 Gräber gehören zu einer der ältesten bekannten Begräbnisstätten in der heutigen Schweiz. Der Grossteil der Bestattungen ist über 6000 Jahre alt und wird aktuell mittels hochpräzisen C-14-Datierungen an Knochen neu datiert. Das Gräberfeld kann dadurch zeitlich präziser eingeordnet werden, und im Idealfall wird eine Rekonstruktion der Grablegungsabfolgen möglich sein. Die Steinwerkzeuge aus den Gräbern werden mikroskopisch begutachtet, um Herkunftsbestimmungen des Rohmaterials durchzuführen. Dies wiederum liefert Hinweise zu Fernbeziehungen und Netzwerken der damaligen Menschen und gibt über den Tod hinaus Einblick in die Organisation einer Gemeinschaft, die vor mehreren tausend Jahren gelebt hat.

Sämtliche Forschungsprojekte sind nur möglich dank dem Engagement von Kooperationspartnern wie der Universität Basel (Vindonissa-Professur, IPNA), der Universität Bern, der ETH Zürich oder dem Inventar der Fundmünzen Schweiz.

Vom goldenen Weg und dem Lohn für die Müh' – Öffentlichkeitsarbeit 2020

Abgesagt. Verschoben. Schutzkonzept. Contact Tracing. Corona hatte Einfluss auf die Öffentlichkeitsarbeit. Die Planung musste sich den ändernden Vorgaben zum Schutz der Beteiligten laufend anpassen. Das erforderte ein gehöriges Mass an Flexibilität und bedeutete den eineinhalbfachen Aufwand für die Organisation einer Veranstaltung, bedingt



19

20

19 Die Reihe «Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa» von 2000 bis 2020. Acht von neun Publikationen entstanden unter der Ägide der Kantonsarchäologie, betreut und realisiert von Jörg Blum.
20 Das neue T-Shirt der Kantonsarchäologie im Einsatz beim Feldkurs im August 2020.

durch Schutzkonzept und Anmeldungsmanagement. Lohn dafür waren einerseits viele positive mündliche und schriftliche Rückmeldungen von Personen, die in dem kulturarmen Jahr ein Angebot besuchen konnten; andererseits eine nie gekannte Planungssicherheit durch die Online-Anmeldungen. Die Schutzkonzepte halfen, das Auftrittskonzept zu hinterfragen und optimieren. Zudem erlauben kleine Besuchergruppen eine persönlichere Interaktion. Nicht zuletzt konnte die Kantonsarchäologie mit der erstmalig rein digitalen Bekanntmachung der neuen Ausstellung in der Vitrine «Aktuell» im Vindonissa-Museum Erfahrungen sammeln. Die Inhalte wurden während sieben Wochen via Webserie, Social Media und finalem Youtube-Film einem breiten Publikum zugänglich gemacht. So ist denn auch die Bilanz des Vermittlungsjahres trotz allem positiv: Die zum Ziel gesetzten vierzig Veranstaltungen konnten auch 2020 – allerdings mit rund 2000 statt der üblichen 4000 Besuchenden – durchgeführt werden (Abb. 18).

Nach über zwanzig Jahren trat Jörg Blum, Redaktor und Grafiker, in den Ruhestand. Er war seit 1997 zuständig für Publikationen, Drucksachen und Ausstellungen und trug damit entscheidend zum Auftritt der Kantonsarchäologie in der Öffentlichkeit bei. Besonders die Buchreihe «Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa» lagen Jörg Blum am Herzen: Die grafische Neugestaltung von 2013 ist ihm zu verdanken. In der Zeit von 2000 bis 2020 veröffentlichte die Kantonsarchäologie acht Bände in der Reihe (Abb. 19), seit 2017 jährlich einen. Um auch Forschungsergebnisse von nicht-römischen Themen in einem ansprechenden Rahmen publizieren zu können, wurde die Reihe «Archäologie im Aargau» 2019 mit Jörg Blums Hilfe reaktiviert. Die Publikationsfrequenz nahm von zuvor einem Buch pro zwei Jahre auf zwei Bücher pro Jahr zu. Als Verfechter des «Goldenen Wegs» trug Jörg Blum dazu bei, dass die Kantonsarchäologie bereits 2013 open access publizierte – und damit den Entwicklungen in der Schweiz voraus war. Der Schweizerische Nationalfonds machte erst fünf Jahre später die Open-access-Publikation von geförderten Projekten zur Pflicht. Jörg Blums ästhetischer grafischer Stil prägte nicht nur das Erscheinungsbild der Bücher, sondern auch weiterer Drucksachen wie Veranstaltungskarten (2009–2017), Grabungsinfoblachen (seit 2011), Image-Flyer (2016) und zuletzt – das T-Shirt, für welches er just am letzten Arbeitstag den Auftrag zum Druck gab (Abb. 20).